

Rede Ronald Pofalla
(Co-Vorsitzender des Petersburger Dialogs
von deutscher Seite)
beim
Petersburger Dialog
22. Oktober 2015, Potsdam

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Wiktor Subkow,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Gäste!

Ich freue mich, dass Sie alle heute hier in den Kaiserbahnhof nach Potsdam gekommen sind. Dieser Ort steht wie kaum ein anderer für die Geschichte Europas und für die wechselvolle Beziehung zwischen Russland und Deutschland.

Jeder Raum in diesem Gebäude atmet Geschichte. So empfing Kaiser Wilhelm II. 1910 hier unter anderem den russischen Zaren Nikolaus II. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges nutzte die Sowjetarmee den Bahnhof für den Urlaubszug „Blauer Express“, der Soldaten von hier direkt nach Moskau brachte.

Und im Schloss Cecilienhof - rund 5 Kilometer von hier entfernt - fand 1945 die Potsdamer Konferenz statt, auf der Großbritannien, die Sowjetunion und die USA die Aufteilung Deutschlands beschlossen. Dies war ein welthistorisches Ereignis, aus dem die Teilung Deutschlands hervorging. Potsdam lag nun auf dem Gebiet der DDR. In den Folgejahren waren rund 30.000 sowjetische Soldaten in Potsdam stationiert. Die Übergabe der letzten Militäreinrichtungen in Potsdam erfolgte 1994. Viele russische Offiziere betonten damals, Deutschland als Freunde zu verlassen.

In all diesen Jahren erlitt dieses Bahnhofs- und Empfangsgebäude ein wechselvolles Schicksal, bis nach der Wende nur noch eine Ruine an seine Geschichte erinnerte. Potsdam und der Kaiserbahnhof stehen damit exemplarisch für die Teilung und die Wiedervereinigung Deutschlands.

Fest steht aber auch: Vieles hat sich seitdem getan. Die Welt hat sich verändert und wir müssen uns diesen Veränderungen stellen. Daher freue ich mich sehr, dass wir nach einjähriger Pause nun auch wieder im Plenum des Petersburger Dialogs zusammentreffen. Auch wenn wir uns im vergangenen Jahr in diesem Rahmen nicht getroffen haben, so wurde doch die Arbeit in den einzelnen Arbeitsgruppen sehr intensiv fortgesetzt. Wir werden morgen mehr dazu hören.

Zudem unterstreicht unsere heutige Versammlung, dass der Petersburger Dialog als bewährtes Instrument der deutsch-russischen Zusammenarbeit auch in schwierigen Zeiten unabhängig von Regierungskonsultationen seine Arbeit fortsetzt. Gerade vor diesem Hintergrund freue ich mich natürlich umso mehr, dass Präsident Wladimir Putin und Bundeskanzlerin Angela Merkel uns mit Grußworten bedacht haben. Denn unsere Zusammenarbeit ist heute wichtiger denn je und bleibt tragendes Element unserer Beziehungen.

Einige Beispiele hierfür sind:

- die jährlich rund 15.000 Schüler und Jugendlichen, die an Austausch- und Begegnungsprogrammen teilnehmen.
- Dutzende von Städtepartnerschaften, deren Anliegen wir bei der jüngsten Städtepartnerkonferenz in Karlsruhe erörtert haben.
- unzählige Veranstaltungen, Begegnungen und Seminare zu den vielfältigsten Fachthemen.

Gleichwohl war die Absage in Sotschi im vergangenen Jahr leider notwendig und richtig, da auch ein zivilgesellschaftliches Forum die Entwicklungen in der großen Politik nicht ignorieren kann. Für die deutsche Seite möchte ich betonen, dass die völkerrechtswidrige Annexion der Krim durch Russland und die russische Unterstützung für die Separatisten in der Ost-Ukraine die zwischenstaatlichen Beziehungen belastet und unsere Arbeit erschwert hat.

Gleichzeitig möchte ich aber auch eines deutlich machen: Es war nicht klug von Barack Obama, dass er Russland im Zusammenhang mit dem Ukraine-Konflikt verbal zur Regionalmacht herabgestuft hat. Und schließlich ist mir noch ganz wichtig: Die Souveränität und territoriale Integrität eines unabhängigen Landes darf im Europa des 21. Jahrhunderts nicht Verfügungsmasse eines militärisch und wirtschaftlich stärkeren Nachbarn werden.

Vor diesem Hintergrund begrüße ich die jüngsten, vorsichtig optimistisch stimmenden Entwicklungen mit Blick auf die Umsetzung der Minsker Vereinbarungen. Die Bemühungen der vier Staats- und Regierungschefs aus

Russland, Deutschland, Frankreich und der Ukraine für eine friedliche Lösung des Konflikts in der Ost-Ukraine sind ein richtiger und wichtiger Schritt.

Auch wenn - oder gerade weil - der Weg zu einer Wiederherstellung gegenseitigen Vertrauens noch weit ist, müssen wir miteinander im Gespräch bleiben. Zu einem partnerschaftlichen Dialog gehört nun einmal auch, den Gesprächspartner aussprechen zu lassen, Kontroversen zuzulassen, andere Meinungen und Weltbilder zu respektieren sowie souverän mit Kritik umzugehen.

Gerade auch deshalb haben wir uns auf deutscher Seite reformiert. Es sind jetzt nicht mehr 25, sondern 48 Personen im eingetragenen Verein „Petersburger Dialog“ Mitglied. Es sind nun mehr Vertreter der NGOs im Petersburger Dialog. Aber auch Vertreter der Wirtschaft und junge Menschen sollen noch hinzukommen. Damit steht fest: Die deutsche Seite des Petersburger Dialogs ist pluraler, vielschichtiger und auch bunter geworden.

Es gibt also mehr als nur eine Meinung auf deutsche Seite. Ich gebe zu, dass kann anstrengend und manchmal auch mühsam sein. Wichtig ist aber, dass wir so die Vielfältigkeit der deutschen Öffentlichkeit aufnehmen und wiedergeben.

Auch kann und darf sich der Petersburger Dialog kontroversen Diskussionen wie zur russischen Ukraine-Politik nicht verweigern. Gleichzeitig wollen wir aber auch weiterhin die ganze Bandbreite unserer Beziehungen im Auge behalten und - wo es möglich ist - unsere Zusammenarbeit vertiefen. Die vielfältigen Diskussionen in unseren Arbeitsgruppen für Wirtschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Kirchen, Kultur, Medien, Wissenschaft und Bildung sowie unsere Zukunftswerkstatt zeugen eindrucksvoll davon.

Das Thema für unser diesjähriges Treffen „Modernisierung als Chance für ein gemeinsames europäisches Haus“ ist deshalb auch gut gewählt. Warum ist das so? Wir unterstreichen damit die Notwendigkeit, sich gemeinsam den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen, nach Lösungen zu suchen und voneinander zu lernen.

Hinzu kommt: Modernisierung ist für mich mehr als ein rein wirtschaftlicher Prozess, der den Einsatz neuer Technologien oder die praktische Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse beschreibt. Modernisierung ist immer auch ein gesellschaftlicher Prozess, der zu mehr Transparenz, Teilhabe und Mitbestimmung führt.

Michail Gorbatschow, der bis 2008 den Vorsitz des Petersburger Dialogs auf russischer Seite innehatte, hat den Begriff des „gemeinsamen Hauses Europa“

maßgeblich geprägt. Und er hat diese Maxime in den Mittelpunkt seines außenpolitischen Handelns als sowjetischer Präsident gestellt.

Erinnern wir uns: Vor 40 Jahren wurde die KSZE-Schlussakte von Helsinki unterzeichnet, mit der die beteiligten Staats- und Regierungschefs bekräftigten, die Souveränität der Staaten zu achten. Sie verpflichteten sich dazu, Streitigkeiten untereinander friedlich beizulegen. Damit waren sie lange äußerst erfolgreich. Der Vertrag von Helsinki bildete eine Basis, auf deren Grundlage Vertrauen geschaffen wurde. Die Prinzipien der Helsinki-Schlussakte – insbesondere die Souveränität und territoriale Integrität von Staaten und die Achtung von Mindeststandards bei den Menschenrechten - waren für uns viele Jahre lang ein guter Kompass. Insofern ist der Verweis auf unser gemeinsames europäisches Haus heute wichtiger denn je!

Gerade die aktuellen Entwicklungen machen deutlich, dass Deutsche und Russen nicht in einem Vakuum leben. Sie machen deutlich, dass wir die Interessen unserer gemeinsamen Nachbarn im Auge behalten müssen. Sie machen deutlich, dass Vertrauen nur auf Basis von Gegenseitigkeit funktionieren kann. Und sie machen deutlich, dass auch die vermeintlich „Kleinen“ ihre Rechte im Haus Europa haben.

In diesem Zusammenhang erinnere ich gerne daran, dass wir in diesen Wochen den 25. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung feiern. Die Überwindung der deutschen Teilung wäre ohne den vorhergehenden friedlichen, vor allem durch die Zivilgesellschaften angestoßenen Wandel in Osteuropa und der Sowjetunion nicht möglich gewesen.

Die Erinnerung an dieses historische Ereignis sollte uns deshalb Ansporn sein, uns noch stärker miteinander zu vernetzen und mit Mut, Entschlossenheit und Zuversicht am gemeinsamen Haus Europa weiterzuarbeiten. Dabei darf der Blick in die Vergangenheit unseren Blick in die Zukunft nicht verstellen. Eine Zivilgesellschaft muss die stetige Rückkopplung mit aktiven, engagierten und innovativen Ideengebern und Multiplikatoren suchen. Wir dürfen hierbei keine Ausnahme bilden.

Deshalb haben wir uns auf deutscher Seite erneuert, inhaltlich verbreitert und verjüngt. Davon erhoffe ich mir neue Impulse für unsere gemeinsame Arbeit – gerade vor dem Hintergrund des angekündigten gemeinsamen deutsch-russischen Jugendjahrs 2016/17.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal ausdrücklich die wichtige Rolle von Lothar de Maizière würdigen, der 10 Jahre lang das

deutsche Gesicht des Petersburger Dialogs war. Er hat unsere Ausrichtung maßgeblich geprägt und bleibt uns als Ehrenvorsitzender glücklicherweise weiterhin erhalten. Vielen Dank dafür!

Wer von deutscher und russischer Zivilgesellschaft spricht, kommt auch nicht umhin, über die anhaltend schwierige Lage für unabhängiges Engagement in Russland zu sprechen. Die Situation der russischen NGOs ist laut der Rückmeldung deutscher NGOs so besorgniserregend wie noch nie in den zurückliegenden 25 Jahren. Dies lässt leider auch unsere Zusammenarbeit nicht unbeeinträchtigt. Daher würde ich mir wünschen, dass auch dieses Thema kein Tabu für unsere Diskussionen darstellt und wir gemeinsam darüber nachdenken, wie wir mit dieser Situation umgehen.

Deshalb ist es auch so wichtig, dass wir auf deutscher Seite Vertreter von Organisationen dabei haben, die zuletzt Ziel staatlicher Maßnahmen in Russland waren. Ich bin der festen Überzeugung: Russland kann von einer starken Zivilgesellschaft profitieren, aber auch wir als deutsche Vertreter können im Dialog mit ihr noch viel lernen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in unseren Statuten steht: „Der Petersburger Dialog ist ein offenes Diskussionsforum, das die Verständigung zwischen den Zivilgesellschaften beider Länder fördert“.

Lassen Sie uns daher gemeinsam versuchen, wieder offener miteinander zu reden. Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, wieder mehr Vertrauen zu schaffen.

In diesem Sinne freue ich mich auf die Diskussion mit Ihnen.
Herzlichen Dank!